

# Wenn alte Mauern das Magnetfeld stören

Mit Hilfe einer Freiburger Firma wurde jetzt wohl die verschollene, riesige Pferderennbahn des antiken Olympia gefunden

Von Jens Kitzler

Überlieferungen haben schon immer davon erzählt, dass es im griechischen Olympia – wo heute Touristen über die vor Jahrzehnten ausgegrabene Leichtathletik-Bahn keuchen – einst eine noch viel größere Anlage gegeben haben muss, eine Pferderennbahn – die allerdings nie gefunden wurde. Jetzt aber ist die archäologische Sensation möglicherweise perfekt, und entscheidend dazu beigetragen haben Freiburger Wissenschaftler und deren Technologie.

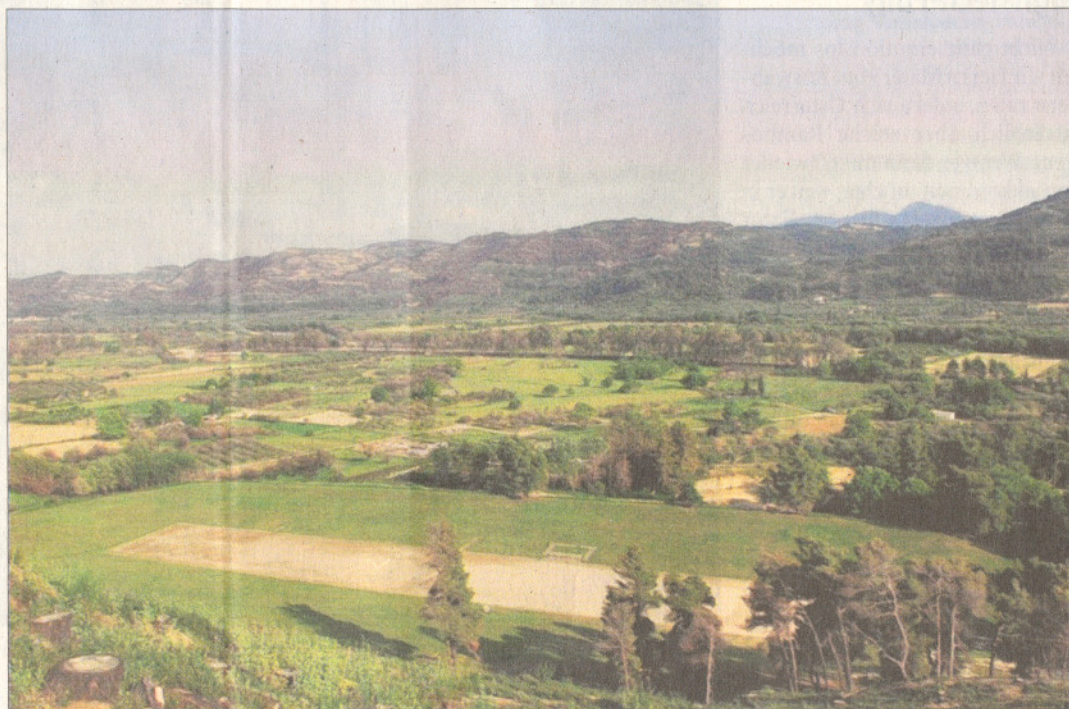
„Steigt man aus dem Stadion hinüber, dort, wo die Hellanodiken sitzen, so ist dort der Platz, der für die Pferderennen bestimmt ist, und der Ablauf der Pferde. (...) Jede Seite des Ablaufs hat mehr als vierhundert Fuß Länge, und in ihnen sind Gelasse eingebaut. Um diese Gelasse lösen die, die zum Wettkampf der Pferde antreten.“

So hat der griechische Schriftsteller Pausanias ungefähr im Jahr 200 nach Christus das Hippodrom in Olympia beschrieben, eine Anlage, die möglicherweise über einen Kilometer lang gewesen ist – um so eigenartiger, dass sie nie gefunden wurde, obwohl das Areal einige Jahrhunderte nach Pausanias' Besuch von Archäologen geradezu überrannt worden ist. Wahrscheinlich, so die Meinung der Experten, hat der Fluss Alpheios, der sich durch das Tal auf der griechischen Halbinsel Peloponnes schlängelt, die Mauern weggespült oder unter seinem Schwemmfächer begraben.

Doch jetzt ist klar: Die alte Pferderennbahn, die größte Anlage von Olympia, gibt es noch. Oder zumindest Reste davon.

Diese These vertritt ein Team von Archäologen des Deutschen Sportmuseums in Köln und der Universität Mainz. Und die antiken Mauern im Untergrund geortet hat eine Firma aus Freiburg mit dem zunächst wenig nach Archäologie klingenden Namen Giese, Grubert & Hübner GbR (GGH). Sie ist spezialisiert darauf, dem Boden Geheimnisse zu entlocken – ohne Ausgrabungen, dafür mittels technischer Methoden, die Geomagnetik, Bodenradar und Geoelektrik heißen.

„Die Firma gibt es seit 15 Jahren“, erzählt Christian Hübner in seinem Büro in der Offenburger Straße – wo er selten anzutreffen



Olympia: Im Vordergrund das antike Leichtathletik-Stadion, dahinter irgendwo muss die riesige Pferderennbahn gelegen haben. Mit Hilfe einer Freiburger Firma und Techniken wie der Geomagnetik (kleines Bild unten rechts) hat man sie jetzt gefunden.

FOTOS: DEUTSCHES SPORT & OLYMPIA MUSEUM, GGH

ist, denn zumeist flitzen er und seine Kollegen auf Ausgrabungsstätten in der Welt herum. „Anfangs haben wir vor allem für das

Landesdenkmalamt gearbeitet, vor acht Jahren dann auch im Ausland.“ Die Liste der Einsatzorte

ist lang geworden, Syrien, Georgien, Türkei, Griechenland, Libanon, Saudi Arabien, für den Tübinger Professor Manfred Korfmann waren sie in der Unterstadt

von Troja unterwegs. „Ein Schneballeffekt“, begründet Hübner die sprunghaft gestiegene Zahl von Aufträgen.

April und Mai diesen Jahres nun verbrachten er und sein Kollege Armin Grubert in Olympia. Mit Wissenschaftlern und Studenten aus Köln und Mainz stapften sie über das Land hinter dem antiken Leichtathletik-Stadion und nahmen auf 10 Hektar Messungen vor. Geomagnetische Messgeräte stellen kleinräumige Anomalien im Magnetfeld der Erde fest, die durch den Eigenmagnetismus bei-

spielsweise größerer Steinmassen verursacht werden. Mit dem Bodenradar wiederum lässt sich feststellen, in welcher Tiefe und in welchen Schichten betreffende Objekte liegen.

Und die so kartierten Daten ließen darauf schließen, dass da im Schwemmsand des Tales in Olympia noch etwas steckte. „Tatsächlich wurden auffällige, geradlinige Strukturen auf ei-

ner Länge von fast 200 Metern entdeckt, welche die Forscher mit der Pferderennbahn verbinden“, heißt es in einer Presseerklärung, die Christian Wacker vom Kölner Sportmuseum und der Mainzer Sportgeschichtler Norbert Müller herausgegeben haben. Hatte man da Teile der langen Geraden gefunden, auf denen noch vor 1600 Jahren die Zuschauer das Spektakel betrachteten? Auch fanden sich Wasserläufe, Gräben und Mauern auf den Karten. Und unter dem Ausgrabungsschutt des Tempelbezirks vermutet man die Startanlage mit den Boxen für bis zu 24 Pferdegespanne.

„Der Fund ist eine archäologische Sensation“, sagt Sporthistoriker Norbert Müller. In den nächsten Jahren wird die Stätte, an der auch Kaiser Nero schon ein Pferderennen gewonnen haben soll, genauer untersucht werden. Christian Hübner und seine Kollegen aber kümmern sich darum erst einmal nicht mehr, denn auf sie warten nun acht Ausgrabungen in der Türkei – alle noch diesen Sommer. Schon am Freitag waren sie wieder auf dem Weg, in Richtung Bosphorus.



Christian Hübner bei der Arbeit.

